

Wenke ist ein Teil der Gemeinschaft – von Anfang an

TEXT UND FOTOS: MARINA OBERLÄNDER

Mein Name ist Marina Oberländer, ich komme aus Bottrop, bin 33 Jahre alt und Mutter von drei Kindern im Alter von neun, sieben und zwei Jahren.

Kurz zu unserer Geschichte: Als mein Lebensgefährte und ich im Juni 2013 erfahren haben, dass unser Kind (die beiden größeren sind aus erster Ehe) einen Herzfehler hat, der vergleichsweise häufig mit dem Down-Syndrom in Verbindung gebracht wird, stand für uns beide fest, dass wir ohne weitere Genuntersuchungen unsere Maus bekommen werden.

Natürlich haben wir uns die Fragen gestellt, warum gerade wir oder ob wir etwas falsch gemacht haben, aber diese Gedanken haben wir sehr schnell beiseitegeschafft. Schließlich wusste ich aus meiner Schulzeit noch, dass das Down-Syndrom kein Weltuntergang ist, aber man zweifelt eben an sich und fragt sich, ob man dem Ganzen gewachsen ist. Man denkt zum Beispiel an Anträge, die gestellt werden müssen, und Steine, die einem mit Sicherheit in den Weg gelegt werden.



Das Einzige, was zu diesem Zeitpunkt erst mal zählte, war die Herz-Operation, von der wir wussten, dass sie nach der Geburt auf uns zukommen wird. Wir hatten zwar kein Datum, aber die Prognose, dass diese meist zwischen dem vierten und sechsten Lebensmonat durchgeführt wird.

So habe ich als Mutter Dinge des alltäglichen Lebens erst mal ausgeblendet. Kindergarten und Schule waren in der Schwangerschaft kaum ein Thema, genau wie die Frage, ob man Therapien eventuell damit kombinieren kann.

Ein Gespräch mit der Kinderärztin von den beiden Schwestern klärte uns bereits auf, was auf dem Plan stehen wird, aber das wollten wir abhängig machen von einer Blutuntersuchung nach der Geburt.

Als Wenke dann am 14. Oktober 2013 das Licht der Welt erblickte und wir einen Tag später bei der üblichen Blutabnahme darum gebeten haben, etwas mehr für die genetische Untersuchung abzunehmen, ging es uns darum, dass wir alle möglichen Fördermaßnahmen ausschöpfen möchten, wenn sich das Down-Syndrom bestätigt.

Nach ca. einer Woche wurde uns das Ergebnis mitgeteilt und das Sozialpädiatrische Zentrum erklärte uns, was wir machen sollten: Schwerbehindertenausweis und Pflegestufe beantragen, Physiotherapie etc.

Den Schwerbehinderten Ausweis bekamen wir relativ schnell mit GdB 80 und den Merkzeichen G, B und H. Die Pflegestufe mussten wir nach Widersprüchen und dem daraus folgenden Widerspruchsbescheid gerichtlich einklagen und bekamen Recht. Eineinhalb Jahre Kampf haben sich gelohnt.

Als Wenke etwa acht Monate alt war, habe ich angefangen, mir Gedanken darüber zu machen, in welchen Kindergarten Wenke gehen wird. Ich hatte sie in der Schwangerschaft bereits in dem Kindergarten angemeldet, wo auch ihre beiden großen Schwestern gewesen sind, aber dies war erst mal unter Vorbehalt, wir wussten ja nicht genau, ob das Down-Syndrom Thema sein wird und was das gegebenenfalls für eine

Rolle spielen würde und ob der Kindergarten die Integration leisten kann.

Aber heutzutage muss man ja frühzeitig anmelden, weil in den meisten Kindergärten kaum Plätze da sind für Regelkinder, die mit dem dritten Geburtstag in die Kita gehen, weil die unter zweijährigen Kinder automatisch in diese Gruppen reinrutschen, wenn sie das entsprechende Alter haben.

Da meine mittlere Tochter zu diesem Zeitpunkt noch den Kindergarten besuchte und ich immer im Austausch mit den Erziehern stand, wurde immer konkreter, dass es schwierig sein wird, eine Integrationsfachkraft zu bekommen, denn „der Markt“ war nahezu leergefegt.

Etwa im August 2014 fingen wir an, uns über Alternativen Gedanken zu machen. Wir suchten das Amt für Jugend und Schule auf in der Hoffnung, dass man uns dort weiterhelfen kann.

Aus unserem Bekanntenkreis mehrerer Eltern von Kindern mit Down-Syndrom wussten wir, dass die meisten Kinder übliche Tageseinrichtungen als Integrativkind besuchten, aber es gibt ja überall in allem Unterschiede. Auch wenn wir alle in NRW wohnen, gibt es den Unterschied zwischen den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe. Bottrop zum Beispiel gehört zu Westfalen-Lippe und unsere Nachbarstadt Oberhausen zum Rheinland.

Das Gespräch mit dem Fachbereich Jugend und Schule brachte uns schon mal die erhoffte Information, denn unser Glück war gar nicht so weit entfernt. Wir hätten Wenke in einem Heilpädagogischen Kindergarten anmelden können, dafür hätte man sie morgens zu Hause abgeholt und nachmittags zurückgebracht, was aber nicht in unserem Sinne war. Der Heilpädagogische Kindergarten macht ohne Frage eine sehr gute Arbeit, allerdings fanden wir dies nicht den richtigen Weg für unsere Tochter.

Da Wenke zwei große Schwestern hat, haben wir schnell gemerkt, wie förderlich es ist, dass sie sich Sachen bei anderen Kindern anschauen und nachmachen kann. Und so hatten wir die Befürchtung, in einem Heilpädagogischen Kindergarten

könnte Wenke sich Eigenarten angewöhnen, die nicht von Vorteil gewesen wären.

Die zweite Möglichkeit, die uns genannt wurde, war ein Integrationsplatz im Kindergarten bei uns um die Ecke, gerade mal drei Straßen entfernt. Im Internet habe ich am selben Tag noch nachgesehen, ob auch wirklich stimmt, was die Dame vom Amt erzählt hat. Und tatsächlich – ich wohnte schon so lange in unserem Dorf und wusste nicht, dass im Katholischen Kindergarten Heilige Familie des Familienzentrums Grafenwald Integrationsplätze angeboten werden.

Einen Tag später habe ich Kontakt zu der Leitung, Frau Lohmann, aufgenommen, die uns telefonisch schon ziemlich sicher sagen konnte, dass Wenke zum nächsten Kindergartenjahr einen Platz in der Einrichtung haben könnte.

Wir machten einen Termin aus, um alles Weitere zu besprechen, die genaue Vorgehensweise und was alles beantragt werden musste. An einem weiteren Tag setzten wir uns mit Frau Ladzinski (Integrationsfachkraft) und Frau Lohmann zusammen, um den Integrationsantrag auszufüllen.

Dort mussten wir alles so genau wie möglich schildern, was wir uns von den Erziehern wünschen und was für uns wichtig ist, dazu kamen die gesundheitlichen Aspekte und die Sicht des Kindergartens. Bei drei Schnupperterminen in Mamas Anwesenheit hat sie sich schon sehr wohlgefühlt: Es gab jede Menge zu entdecken.

Im August 2015 war es dann soweit. Wenke war gerade fast 22 Monate jung und der erste Kindergartenstand an. Für Wenke begann also die typische Eingewöhnung, erst war Mama komplett mit dabei, dann ging sie kurz weg und die Zeiten meiner Abwesenheit wurden langsam ausgedehnt. Zu diesem Zeitpunkt konnte Wenke gerade mal kurze Strecken krabbeln und sich hinstellen, nach etwa vier Wochen konnte man merken, wie das Krabbeln immer mehr wurde und sie sich schon auf den Kindergarten freute.

Um Wenke nicht zu überfordern, haben wir zu diesem Zeitpunkt noch alles nebenbei gemacht: Physiotherapie, Logopädie, Atemtherapie und Frühförderung. Montag ist bis heute kindergartenfrei, weil sie Logopädie und nach einer Stunde Pause Frühförderung hat. Beides ist nur ein paar Gehminuten voneinander entfernt und es ist für Wenke einfach entspannter. Dienstag: Physiotherapie, Mittwoch: Atemtherapie, Donnerstag: Physiotherapie, Freitag: Atemgymnastik.

Alles wurde immer zeitlich so gestaltet, dass die beiden großen Schwestern so wenig wie möglich davon mitbekommen, denn schließlich haben die beiden auch Bedürfnisse. Hausaufgaben, Sportvereine, Freunde treffen und was man noch so alles macht. Als es dann darum ging, die Physiotherapie einmal wöchentlich im Kindergarten stattfinden zu lassen, kam ein ziemliches Problem auf uns zu: Die Physiotherapeutin, die Wenke bisher behandelt hatte, wollte weder in den Kindergarten kommen noch den zweiten Termin nachmittags stattfinden lassen. Diese Termine am Nachmittag sind nur für Schulkinder bestimmt und wir wollten unsere Tochter weder einen zweiten Tag aus dem Kindergarten rausnehmen noch wollten wir den Tagesablauf des Kindergartens stören, indem wir Wenke zu unüblichen Zeiten bringen oder abholen müssen. Hinzu kommt, dass Wenke regelmäßige Zeiten für den Mittagsschlaf hat, die wir auch nicht ändern wollten.

In dieser Sache bin ich als Mutter ja auch ein wenig stur. Ich wollte, was die Physiotherapie angeht, auch auf dem Laufenden bleiben und wissen, was ich zu Hause alles beachten und mit Wenke üben muss. Zudem ist der Austausch zwischen Therapeuten und Erziehern wichtig, weil diese Wenke den Vormittag über betreuen.

Jetzt hatten wir also einen Integrationsplatz mit der Möglichkeit, die Physiotherapie im Kindergarten stattfinden zu lassen, aber keinen Therapeuten, der sich bereit erklärt hat, diesen Weg auf sich zu nehmen. Aussagen wie „Das ist nicht lukrativ genug, für ein Kind zu einer Kita zu fahren“ oder „Der Weg ist zu weit“ waren an der Tagesordnung, genau wie die Aussage, dass „erst ein Kooperationsvertrag geschlossen werden muss“. Was seitens der Kindergartenleitung kein Problem gewesen wäre.

In dieser Situation haben wir uns mit einer anderen Familie abgesprochen, die diese Problematik kennt, und entschieden, mit ihnen gemeinsam eine neue physiotherapeutische Betreuung zu wählen.

Anfangs ging die Therapeutin mit Wenke in den Turnraum, allerdings hat Wenke sich dort eher unwohl gefühlt, sodass die Therapie nun im Nebenraum der Gruppe stattfindet. Bis auf wenige Ausnahmen hat es sich jetzt eingespielt und Wenke wird immer donnerstags im Kindergarten behandelt.

Ein zusätzliches Thema ist natürlich die Kommunikation. Wenke braucht etwas länger, um zu verstehen, was man ihr sagt, und kann nicht verständlich ausdrücken, was sie selber möchte. Sie kann zwar „da“ sa-



gen, wenn sie etwas haben möchte, und den Kopf schütteln, wenn sie etwas nicht möchte, aber die überwiegende Kommunikation geschieht durch Gesten und Laute.

So haben wir uns mit der Logopädin abgesprochen, die GuK-Gebärden zu benutzen, um Wenke verschiedene Dinge besser verständlich zu machen. Im Kindergarten wurden bereits vereinzelt Gebärden genutzt, bevor Wenke in die Gruppe kam. Das liegt nicht nur daran, dass der Kindergarten jahrelange Erfahrung mit Integration hat, sondern auch an der Erfahrung, kleine Kinder unter zwei Jahren zu betreuen. Lieder werden mit Gesten unterstützt und manche Dinge macht man selber zu Hause, ohne zu wissen, dass dies in den Gebärden auftaucht, zum Beispiel das Heranwinken in Bezug auf „Kommst du?“ kennt vermutlich jeder.

Für die Kinder des Kindergartens haben wir zwei Kinderbücher bestellt, in denen ein paar Gebärden in Bezug auf das Spielen abgebildet werden. Ob und inwiefern diese überhaupt benötigt und benutzt werden, wird die Zeit zeigen, denn man merkt, wie sehr die Erzieher mit dem Thema vertraut sind. Der Leitsatz „Es ist normal, verschieden zu sein“ ist in der Kita nicht nur ein Spruch, er wird auch so an die Kinder weitervermittelt.

Ein ganz tolles Beispiel, das mich als Mutter sehr gerührt hat, schilderte mir Wenkes Erzieherin. Wenke krabbelte schon relativ sicher, konnte sich hinstellen und an zwei Händen gerade eben laufen. Vor dem Essen gibt es bestimmte Rituale und die Kinder sollten sich schon mal an den Tisch setzen. Wenke spielte und zwei Jungen gin-

gen ohne Aufforderung auf sie zu und nahmen sie an die Hand, um vorsichtig mit ihr zum Tisch zu gehen.

An dieser Situation hat man ganz besonders gesehen, wie viel Verständnis Kinder dafür haben, Rücksicht auf andere zu nehmen. Unsere Entscheidung, Wenke in eine Kindertageseinrichtung zu geben, die integrativ arbeitet, ist die richtige gewesen.

Sie bekommt dort mit viel Geduld die Unterstützung, die sie braucht, und was das Wichtigste ist: Wenke fühlt sich wohl, auch wenn sie morgens erst mal nicht von Mamas Arm runter möchte, was ich aber mittlerweile eher für ein Spiel halte. Sie wird immer abgelenkt, damit ich gehen kann, knatscht oder weint aber auch nicht, wenn ich dann weg bin. Allerdings gilt dies auch wirklich nur für die Erzieherinnen der Gruppe. Selbst wenn sie die anderen Erzieherinnen kennt und diese sie im Vorbeigehen grüßen, ist immer ein Stück weit Unsicherheit dabei. Das ist bei uns zu Hause aber auch nicht viel anders bei Menschen, mit denen sie nicht viel oder nur selten zu tun hat.

Für uns war von Anfang an wichtig, dass Wenke akzeptiert wird wie sie ist, ohne sie anders zu behandeln; verstanden wird, dass sie in manchen Dingen mehr Hilfe braucht als andere Kinder, ohne sie zu bevorzugen. Dass die Kinder im Kindergarten keine Angst haben müssen, weil Wenke anders ist und sich nicht so verständigen kann. Eben einfach, dass Wenke genau so ein Teil der Gemeinschaft ist.

Das und mehr waren unsere Sorgen und Wünsche, weil man Angst hat, die falsche Entscheidung zu treffen und das eigene Kind könnte ausgegrenzt werden. Frau Lohmann und Frau Ladzinski haben uns bei unserem Antrag sehr ernst genommen und verstanden, was wir meinen.

Nun ist im Sommer das erste Kindergartenjahr um und Wenke wird die Gruppe wechseln. Egal ob im Kindergarten oder unterwegs, Kinder, die Wenke kennen, begrüßen sie stets mit „Hallo Wenke“ und wenn ich in den Kindergarten komme, ruft meist ein Kind schon: „Wenke, deine Mama ist da“ – genau so haben wir uns das vorgestellt.

So wie es bei den beiden großen Schwestern gewesen ist, nur mit einer kleinen Besonderheit – dem einen Chromosomen mehr.

Dein erster Kindergartentag

Liebe Wenke,

an deinem ersten Kindergartentag in der blauen Gruppe am 6. August 2015 war es schön warm. Wir konnten draußen auf unserem kleinen Hof spielen. Deine Mutter hat dich in den ersten Kindergartentagen begleitet.

Mit viel Ausdauer hast du mit den Eisförmchen gespielt. Aufgeschlossen hast du Kontakt zu deinen Erzieherinnen aufgenommen, die zu dir zum „Eisessen“ kamen.

„Geschichten über dich“

In Wenkes Kindergarten bekommen alle Kinder regelmäßig schöne Berichte, die „Geschichten über dich“ heißen.

Sie dokumentieren, was das Kind alles erlebt und gelernt hat.

Zwei solche Berichte und einen Brief zur Begrüßung hat uns die Mama von Wenke geschickt.

So alt bist du gerade: 2J 3M

Datum: 15.1.2016

Liebe Wenke,

seit einigen Tagen probierst du, dich auf dem Bogenroller fortzubewegen. Du bist sogar schon einmal alleine auf einen Bogenroller geklettert, wolltest aber sofort wieder heruntergeholt werden. Heute bist du mit Mithilfe aufgestiegen und hast es zu deiner großen Freude endlich geschafft, dich einige Meter nach vorne zu rollen.

Dieses Erlebnis hat dich ganz stolz gemacht. Beim Absteigen brauchtest du keine Hilfe, weil du dich einfach mit dem Bogenroller auf die Seite gelegt hast.

So alt bist du gerade: 2J 4M

Datum: 4.2.2016

Liebe Wenke,

heute hast du dich in unserer Spielwohnung hingestellt und am Tisch festgehalten. Du hast den Hocker neben dir betrachtet und dich dann entschieden, zum ersten Mal alleine darauf zu klettern. Du hast dich weiterhin am Tisch festgehalten und bist seitlich über die Lehne gestiegen. Ganz stolz warst du, als du auf der Sitzfläche Platz genommen hast. Nun konntest du eifrig unser Holzobst mit dem Spielzeugmesser zerhacken. Beim Klettern aus dem Stuhl brauchtest du ein wenig Hilfe, deshalb gibt es hierzu kein Foto. Ich bin sicher, dass auch dies bald alleine klappt.

